

Meere zum Bau des Suezkanals hergegeben hatte. Es fand sich für England auch noch die Gelegenheit, von den Franzosen an der Pariser Börse noch eine große Anzahl Suezkanalaktien zu kaufen, und tüchtig, kindlich und unberechenbar wie die Franzosen nun einmal sind in der Politik berechnen, konnte es eines Tages geschehen, daß sie sich durch die Engländer aus der Oberleitung und dem Hauptbesitz des von französischem Gelde und französischem Unternehmungsgeliste erbauten Suezkanalunternehmens herausgedrängt haben. Bei einer der nächsten Hauptversammlungen der Suezkanal-Gesellschaft zeigte es sich, daß die Engländer den größten Teil der Suezkanalaktien besaßen und die Leitung der Geschäfte dieser Gesellschaft maßgebend beeinflussen konnten. Die Franzosen schrien wie die Kinder, denen man einen schönen Apfel aus der Hand reißt, aber die Engländer blieben in Wirklichkeit in der Hauptsache die Besitzer des Suezkanales. Zur Sicherung des Besitzes des Suezkanales gehörte aber auch der Besitz von ganz Ägypten, in dessen Gebiete der Suezkanal gebaut ist. Die Engländer unterstützten daher zunächst eine aufständische Bewegung unter Arabi Pascha in Ägypten heimlich, und als das Unschickliche des Aufstandes in Ägypten angeblich die Interessen des englischen Handels und den freien Verkehr auf dem Suezkanal bedrohte, aber der Bizakönig von Ägypten mit den Russländern nicht fertig werden konnte, mächten sich die Engländer in Ägypten ein, bombardierten Alexandria, landeten Truppen in Ägypten und setzten sich im Namen des Bizakönigs von Ägypten, der zu einer Puppe in ihrer Hand wurde, in den Besitz des ganzen Landes. Aber das Streben des großen englischen Räubers ging weiter. Er fühlte, daß der Suezkanal und auch ganz Ägypten von den benachbarten Ländern Syrien und Arabien her angegriffen und sogar erobert werden konnten. Die Türkei als Oberherr Syriens und Arabien besaß außerdem auch noch die Rechte der Oberherrschaft über Ägypten, auf welche der Sultan nicht Verzicht geleistet hatte. Eine förmliche Mut erfaßte nun die Engländer noch, als deutsche Unternehmer in Syrien bis nach Mesopotamien die Bagdadbahn auf türkischen Wunsch zu bauen begannen, und die ganze Türkei unter dem Einflusse Deutschlands wieder neue Kräfte zu erhalten schien. Da ging nun frech und dreist die Absicht des englischen Räubers ohne weiteres darauf hinaus, vom perfiden Meerbusen her ganz Mesopotamien zu erobern und sich selbst in den Besitz der Bagdad-Bahn zu setzen. Der englische Räuber wollte also noch die besten türkischen Länder an sich bringen. Das hat aber die Türkei erkannt und deshalb an England den Krieg erklärt, und es bestand auch sofort bei der Türkei die Absicht, die Engländer aus Ägypten zu vertreiben. Durch den großen Angriff der Engländer und Franzosen auf die Dardanellen wurde der Vormarsch der Türken gegen den Suezkanal und Ägypten aber verzögert, jetzt haben aber dort die Kämpfe begonnen, um England aus Ägypten zu vertreiben.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Pulsnik. (Auszeichnung.) Dem Postassistent Maukisch von hier, 3. Lt. Unteroffizier im Felde, ist die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen worden.
Pulsnik. (Waterländische Theater-Aufführung.) Die bekannte Dresdner Residenzbühne unter Leitung seines Direktors Richard Fleckig bringt nächsten Sonntag im Saale des hiesigen Schützenhauses das waterländische Volksstück „Die Soldatenbraut“ — aus Dispreußens schmerzlichen Zeiten — von Ed. Löwenburg zur Aufführung. Die drei Akte des Stückes erheben zusammen ein reizendes waterländisches Sotiel mit Ernst und Humor. Die gesamte Besetzung hat die Uraufführungen glänzend besprochen und ihren Vorzug anerkannt, jeden Theaterbesucher in gelungener Weise den Ernst dieser Zeit für einige Stunden vergessen zu lassen. Für die Darstellung hat sich Direktor Fleckig namhafte, ausgezeichnete Kräfte gesichert. Die Dresdner Residenzbühne hat das alleinige Aufführungsrecht für Deutschland erworben. Alles Nähere erzählt die in heutiger Nummer enthaltene Anzeige. Der Billet-Vorverkauf ist in den Zigarrengeschäften des Herrn Beyer und im Schützenhaus.
Ueber die Lebensmittelbestandsaufnahme am 1. September hat der Reichskanzler die nötigen Verordnungen erlassen. In den Einzelhaushaltungen mit weniger als 30 Mitgliedern umfaßt die Aufnahme folgende Gegenstände: 1. Fleischwaren (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Pökelfleisch und andere Fleischwaren), 2. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven in Blechdosen, Dosen, Gläser usw.), 3. Fleischkonserven mit Gemüse

oder anderen Waren vermischt in Blechdosen, Dosen, Gläsern usw., 4. Eier. Für jede der Gruppen 1 bis 3 sind die vorhandenen Bestände nach vollen Pfunden anzugeben. Mengen von weniger als 1 Pfund sind nicht anzugeben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Gegenstände ausdehnen. Zur Verwendung im eigenen Haushalt erforderliche Vorräte werden nicht beschlagnahmt werden.
(Beschlagnahme der Molkereibutter.) (Amtlich.) Gemäß § 39 der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 und über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung mit dem 12. August 1916 außer Kraft. Von diesem Tage ab ist die gesamte Molkereibutter zu Gunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt. Der Reichsstelle sollen nach § 21 der neuen Verordnung die durch den Verteilungsplan festgesetzten und sonst etwa sich ergebenden Ueberschüsse seitens der Landesverteilungsstellen geliefert werden. In der ersten Zeit werden sich jedoch gewisse Uebergangsschwierigkeiten ergeben. Paragraph 40 der Verordnung vom 20. Juli 1916 sieht daher den Erlaß von Uebergangsbestimmungen vor. Diese sind nunmehr ergangen. Danach sind die bei den Molkereien bis zum 12. August 1916 seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. der Landesverteilungsstellen beanspruchten Mengen auch nach dem 12. August 1916 noch an die Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. die Landesverteilungsstellen abzuliefern. Inwieweit erleidet der § 10 der Verordnung vom 20. Juni 1916 für die erste Zeit eine Abänderung. Für die Ablieferungsverpflichtung gelten die Vorschriften der Verordnung vom 20. Juli 1916, und dementsprechend greifen auch für den Fall der Nichterfüllung der Ablieferungs- und Ablieferungsverpflichtungen die in der Verordnung vorgesehenen Strafbestimmungen, die schärfer sind als die früheren, Platz.

G. K. (Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder.) Am 8. August ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder, herausgegeben worden. Die Uebersichtstafel in bezug auf die Grundpreise für Leder kann bei der Gemeindegemeinschaft eingesehen werden. Auch über die weiteren Bestimmungen wird von der Kammer jederzeit Auskunft erteilt.

(Die Frist zur Einreichung der Meldebescheinigung über Web-, Wirk- und Strickwaren) läuft heute Donnerstag ab. Sämtliche werden darauf aufmerksam gemacht.

(Gerabekzung der Kartoffelpreise.) Nach der neuerdings gefassten Entschliessung übernimmt das Reich ein Drittel des Schadens, der den Gemeinden entsteht, wenn Kartoffeln im Kleinhandel zu folgenden Preisen verkauft werden vom 16. Juli bis 10. August 9 Pfg., vom 11. August bis 20. August 8 Pfg., vom 21. August bis 15. September 7 Pfg., vom 16. September bis 30. September 6 Pfg. Voraussetzung für den Reichszuschuß ist, daß die restlichen zwei Drittel von der anderen Seite getragen werden. Der Zuschuß wird gewährt für die in den einzelnen Zeitabschnitten im Kleinhandel nachweislich abgesetzten Waren, jedoch höchstens für eine Menge von 1 1/2 Pfund auf den Tag und Kopf der ortsanwesenden Bevölkerung. Von der Beschränkung auf Minderbemittelte und Kriegsangehörige wird abgesehen.

(Unter den Wächnerinnen) ist vielfach die Ansicht verbreitet, sie dürften während des Bezugs von Wochen- und Stillgeld keine Lohnarbeit verrichten, da sie sonst Gefahr liefen, daß ihnen diese Bezüge entzogen würden; dies ist völlig irrig. Die Wächnerinnen haben den Anspruch auf Wochen- und Stillgeld ohne Rücksicht darauf, ob sie erwerbsfähig sind oder nicht, sie haben also, inwieweit sie arbeitsfähig sind, die Möglichkeit und jetzt im Kriege die stitliche Pflicht, vorzüglich bei Einbringung der Ernte mitzuarbeiten. Eine Kürzung ihrer Bezüge ist ausgeschlossen. Ebensovienig wird irgend ein Kommunalverband dazu schreiten, wegen des Verdienstes in Entearbeiten eine Kürzung der Kriegsfamilienunterstützung vorzunehmen. So erfahren wir vom Uebersichtsverbande Bauern-Land, daß er eine solche Kürzung höchstens vornehmen wird, wenn eine Kriegesfrau, die früher an der Ernte mitgeholfen hat, jetzt ohne ersichtlichen Grund von einem Verdienste an der Ernte absteht, denn die richtige Einbringung der Ernte ist das Wichtigste, was wir im Inland an Kriegsarbeiten zu verrichten haben. Auch an Sonn- und Festtagen, in Notfällen auch während des Vormittags-Gottesdienstes sind Entearbeiten gesetzlich zulässig. Jeder, der zur Ernte nicht seinen Kräften gemäß mithilft, schädigt die Allgemeinheit und wird die entscheidenden Schäden durch nicht rechtzeitige Einbringung der Ernte an sich selbst mit zu spüren haben.

(Billigere Roggenmehlpreise) Die Reichsgetreidestelle hat ab 1. August den Roggenmehlpriest um 1 Mk. pro Sack herabgesetzt.

Eichtenberg. (Gemeindevorstandswahl.) Anstelle des verstorbenen Gemeindevorstandes Schöne wurde der Gemeindevorstand Gärtner zum Gemeindevorstand auf die nächsten 6 Jahre gewählt.

Von der unteren Pulsnik, 8. August. (Das Einbringen des Roggens) ist hier und in weiter Umgebung in den letzten schönen Tagen fast beendet worden. Zum Teil ist dieses Brotgetreide gleich ausgedroschen worden, denn die aufgestellten Dampfmaschinen fuhren vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein. Schon hat auch größtenteils der Hafer- und Gerstensennt begonnen, während das Heidekorn ebenfalls seiner Reife entgegengeht. Beim Hafer und der Gerste ist der Körnerertrag, sowie auch die Strohmenge sehr reichlich und das Heidekorn berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Bretitz. (Volkssküche.) Nachdem die Juristungen zur Einrichtung einer Volkssküche im Rittergute für den hiesigen Ort, dank der Fürsorge des Gemeinderates und des Ausschusses für die Volkssküche, zu gutem Ende geführt worden sind, fand am gestrigen Dienstag Vormittag 11 Uhr die Eröffnung derselben in Anwesenheit des Gemeinderates statt. Die Gemeinderatsmitglieder überzeugten sich durch Kostproben von der guten und möblichstschönen Beschaffenheit der zubereiteten und zur Ausgabe gelangender Speise, die von 12 Uhr an, an die Bezahler verabreicht wurde. Es werden an den Ausgabtagen zur Zeit annähernd 300 Liter verabgabt.

K. M. Dresden 8. August. (Dank des Königs an sächsische Truppen.) Der König hat an den Kommandeur einer Reservebrigade, Generalleutnant v. Wadsworth, folgendes Telegramm geschickt: „Nach einer Uebung des Militärbevollmächtigten hat die Division sehr heftige Angriffe mit großer Tapferkeit und unerschütterlichem Heldennute abgeschlagen. Von freudigem Stolze erfüllt, solche hervorragende Regimenter in Meiner Armee zu haben, spreche Ich Ihnen schon so oft bewährten Truppen Meiner vollste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank aus. Friedrich, August.“

Dresden, 8. August. (Sommerurlaub an Reklamierter.) In kaufmännischen Kreisen bestehen noch Zweifel, ob die Gewährung von Urlaub an reklamierter Angestellte als zulässig anzusehen sei. Das preussische Kriegsministerium sandte nun dem Zentralverband der Handlungsgehilfen eine Erklärung, in der es heißt: „Das Kriegsministerium ist damit einverstanden, daß Angestellten, auch solchen, die im Interesse der Kriegswirtschaft vom Heeresdienste zurückgestellt worden sind, ein Erholungsurlaub von sieben Tagen gewährt werden kann. Eine Ausnahme wird in solchen Einzelfällen zu rechtfertigen sein, in denen nach ärztlichen Ausspruch der Gesundheitszustand der betreffenden Angestellten es erforderlich macht, eine längere Beurlaubung eintreten zu lassen. Im einzelnen muß es natürlich den Betrieben überlassen bleiben, inwieweit sie zu einer Urlaubsbewährung in der Lage sind.“

Dresden, 8. August. (Eine besondere Kriegstinte) zum Beschreiben von leinischwachen Papieren ist jetzt hergestellt worden. Die Anlegung ging von maßgebender Stelle aus. Proben derartiger Tinten haben sich als brauchbar erwiesen, es dürfte aber noch einige Zeit vergehen, bis die Kriegstinte im Handel zu haben ist. Der preussische Unterrichtsminister hat aber schon jetzt in einer besonderen Verfügung es als zweckmäßig bezeichnet, in den Schulen auf die künstliche Verwendung der Kriegstinte einzurwirken.

Zittau. (Bierknappheit.) Die hiesigen Brauereien machen bekannt, daß zur Streckung der vorhandenen geringen Biervorräte in Zukunft nur noch 50 Prozent des bisher gelieferten, ohnehin schon gekürzten Quantums abgegeben werden kann. Trotz dieser Beschränkung wird voraussichtlich von Mitte September ab die Bierlieferung ganz eingestellt, bis wieder Bier aus der Beste der diesjährigen Ernte zum Ausschank gelangen können.

Königsvartha. (Zu unerhörten Preisen bereiten) kam es bei der in hiesiger Gegend stattgefundenen Obstverpachtung an der Landstraße. Man war von dem Gedanken ausgegangen, jedem Bieter einen Teil zukommen zu lassen doch scheiterte die Durchführung desselben daran, daß einige Interessenten die Preise so überboten, daß für einen einzelnen Apfelbaum 60 Mark geboten wurden.

Leipz. 6. August. (Verderblich auf offener Straße.) Während ein Bootfahrer Runden verlorge, fuhr ihm ein Spikbube sein auf der Straße haltendes Fuhrwerk weg, ließ den Wagen mit dem Brot im König-Albert-

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert. 28

Tief empört war die alte Dame und mit flammenden Augen hatte sie ihm zornbeud zugerufen: „Philipp von Gordis hatte Recht. Auch ich sage dasselbe. Es ist eine Schande für unser altes Haus — dieses Weib. Nun mach, wie Dir Dein Gewissen und Dein klarer, denkender Verstand es vorschreibt; eins aber, trägt diese Frau auch nur einen Augenblick den Namen der Brigdorf, verlasse ich sofort dies Haus, und Du — den ich wie mein eigen Blut geliebt und gehegt habe, Du — Du — hast mich dann hinausgeschoben aus dem Familienbunde des alten, hochgeehrten Geschlechtes, hast an meine Statt eine unwürdige, eine komischlechte, hast an meine Statt eine unwürdige, eine komischlechte, ein berechnendes, tolettes, ein — ein — schamloses Geschöpf gesetzt, hast das blanke, blitzende Wappenschild unserer Ahnen mit Schmutz beworfen. Dies ist mein letztes Wort an Dich, nun tue und handle nach Deinem Ermessen!“
Entrüstet, mit vor Erregung glühendem Gesicht, wollte ihr Graf Brigdorf antworten, doch eine kurze, energische Handbewegung der Gräfin gebot ihm Schweigen. Er fühlte sich an allen Gliedern wie zerfurcht. Die furchtbaren Aufregungen des heutigen Tages hatten ihn hochgradig erregt, und er fühlte sich dringend der Ruhe bedürftig. Die letzte Unterredung mit seiner Tante hatte in seiner Brust einen heftigen Kampf hervorgerufen. Nun hieß es entscheiden über Pflicht und Liebe. Pflicht, heilige Pflicht war es für ihn, den Willen seiner Tante, die ihn seit seiner frühesten Kindheit an die Mutter erzt, zu respektieren; wenn Gräfin Wanda unter solchen Umständen sein Haus, an das sie große Rechte besaß, verließ, so war sie der rauhen, selbstsüchtigen Welt preisgegeben, hatte sie keinen Ort mehr, woran sie liebe, sanfte Erinnerungen mit zarten Fesseln ketteten, dann hatte sie von dem jüngsten Sproß der alten Brigdorfschen Grafen, dessen Jugendhüterin sie gewesen, schänden Urdank für all ihre Liebe geerntet, dann hatte er sie verstoßen!
War es da anders als seine Pflicht, die Umstände, die dies alles voraussetzten, beiseite zu schaffen? Und dies hieß für ihn, das über alles geliebte Weib aufgeben, die tiefe, heiße Liebe aus seinem Herzen reißen, sich für sein ganzes

Leben unglücklich machen. Denn dieses Weib, seine Liebe zu ihr, hatte sein ganzes Sein, sein ganzes Handeln, Denken und Tun ergriffen, und wenn er dieses Weib und mit ihr diese glühende Liebe verlore, dann wäre sein Leben fortan nutzlos, zwecklos, ziellos; dann wäre ihm das Leben nicht mehr wert, gelebt zu sein.

Nun hatte er zu entscheiden zwischen Pflicht und Liebe. Das waren zwei heftige, hartnäckige Gegner, die da in seiner Brust tobten, ein heißes, wildes Kämpfen. Nervös fuhr der Graf sich an die Stirn, erregt ausstöhnend: „Zum Kukud! Da kann ja der gesündeste Mensch verrückt werden! Den ganzen Tag von Morgens bis Abends die schönsten Aufregungen. — Das ist doch ein bisschen übertrieben! Fort jetzt mit allen dummen quälenden Gedanken, es ist unfruchtbar, sich mit ihnen herumzulagen, das Schicksal läuft doch seinen Weg. Es ist Wahrheit, daran überhaupt nur zu denken, es gäbe einen Grund, der mich zwänge mit Viane abzubrechen; Anfinn! Ich bin mit ihr offiziell verlobt und sie wird — meine Frau! Da gebietet ebenso gut die Pflicht wie bei Tante Wanda. Wenn ich einem Weibe, das ich liebe, meinen Ring, mein Wort gegeben habe, so ist es ebenfalls meine Pflicht, mein Wort zu halten; anders, wenn dringende Gründe daran hindern. Aber Tante Wandas Eingewundenheit gegen Viane, ihr Dünkel, ist kein Grund — nein — ich lasse mich nicht wie ein Schulbube zurechtweisen und ebensovienig duibe ich, daß man meine Braut in so fortgesetzter Weise beleidigt. Ja, es gibt auch Gründe, Tante Wanda, die alle inneren Beziehungen, sogar Hutsverwandtschaft der Menschen, gegenständig zu nichte machen, sie mit einem Schläge auflösen. Wenn Du so willst, so haben wir Beide dem diese Gründe, und sind uns fortan fremd, feilsch fremd. Oher dies — als daß ich das Weib, dem ich mein Wort gegeben, das ich liebe über alles, verlasse, daß ich mich und sie zu kranken, unglücklichen, elenden Menschen mache. Erregt war er im Zimmer auf und ab geschritten, ein steinerner, eherner Zug der festen Entschlossenheit auf den markanten, männlichen Zügen. Jetzt, mit einem Ruck, blieb er vor dem Schreibtische stehen, seine Augen starrten wie im Traum nach jener Rolle, zitternd, bebend griffen seine Finger danach. „Himmel — das ist ja der gestohlene Festungsplan!“ Wie kam der Plan, den er heute morgen mit dem Kommissar Greif gesucht hatte, plötzlich auf

seinen Schreibtisch, frank und frei, grad' vorn auf die Platte? Sollte etwa Greif — ach was, dann hätte man ihn benachrichtigt. Aber wo denn in aller Welt kommt das Ding her? Ich steh' vor einem Rätsel. Von der Dienerschaft kann ihn doch keiner gestohlen haben, nein, ich kenne meine Leute, sie sind alle treu wie Gold. Und dann hätte, wäre der Dieb unter ihnen, derselbe doch sicher nicht den Weg durchs Fenster genommen. Nein, nein, das kann ich nur nicht verstehen, da geht was nicht mit rechten Dingen zu. Da soll doch gleich —“

Schon wollte er nach der elektrischen Hausglocke greifen, um Johanne herbeizurufen, als sein Blick plötzlich auf das kleine Kuvert fiel, das neben dem Plan lag. Erstaut griff er danach und öffnete es begierig, es war der Brief Viane Startels und der beigelegte Brief Philipp von Gordis.

Während Graf Brigdorf las, erbleichte er jäh, finster zogen sich die dunklen Brauen zusammen; die Hand, die den Brief hielt, zitterte, aufstöhnend sank er zuletzt auf einen Sessel nieder. Die furchtbare Erkenntnis, die ihm die wenigen Worte dort auf dem dufenden, weißen Papier, raubten ihm fast die Besinnung. Schwer sank der Kopf auf die ächzende, leuchtende Brust, es schien, als erschütterte ein Schloßchen die kräftige, starke Gestalt des Grafen.

So sah er noch, als wenige Minuten später der Kriminalkommissar Greif ins Zimmer trat. Betroffen stand Greif vor ihm. Ihn tat der Mann, der stolze, reiche Graf Brigdorf leid, er fühlte mit ihm die seelische Pervertung, die diese furchtbare, grausame Wahrheit in ihm vollbracht. „Herr Graf!“
Erdröckend zuckte dieser zusammen. Er hob das Haupt und sah zu Greif auf.

Fast wäre dieser zurückgewichen. War das der lebensfrohe Graf von Brigdorf? Nein, das war ein gealterter, gebrochener Mann, der da, wie in einer fremden Welt, ihm entgegen starrte.

Der Graf stand auf, dumpfe Resignation auf den Zügen, reichte er dem Kommissar die Hand, und gab ihm ohne ein Wort der Erklärung das Schreiben Viane's, dann fiel er wieder in seinen Sessel zurück, schweigend, brütend vor sich hinstarrend.

